

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die nebengefaltene Nonpareilzeile 20 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die viergespaltene Kellame-Beitseite 2 Mk. — Für Vorverkaufsstellen Sonderpreis
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie folgt
in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,
bei Postverwand Mk. 1,75 bezw. Mk. 7.—

Nr. 160

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Deutschland nimmt den Friedensvertrag an.

Das „Ja“ der Nationalversammlung.

Nun sind die Würfel gefallen, die nervöse Spannung, die seit Tagen und Wochen über der Welt lag ist geschwunden. Die deutsche Nationalversammlung hat sich mit Stimmenmehrheit für die Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages ausgesprochen und damit aller Ungeklärtheit ein Ende bereitet. Heute in früher Morgenstunde ging uns die nachstehende Meldung zu:

Wien, 22. Juni. (P. A. Z.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Weimar: In der Nationalversammlung brachten die Abgeordneten Schulz, Gröber und Genossen einen Antrag nachstehenden Inhalts ein:

Die Nationalversammlung erklärt sich mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages einverstanden.

Dieser Antrag wurde einer namentlichen Abstimmung unterworfen. Für den Antrag stimmten 237 Mitglieder der Nationalversammlung, gegen den Antrag 138 und 5 enthielten sich der Abstimmung. Der Antrag ist demnach angenommen worden.

Hierauf wurde das Vertrauensvotum für die Regierung gestellt. Für dieses Vertrauensvotum stimmten 236 Mitglieder der Nationalversammlung, dagegen 89 und 38 enthielten sich der Abstimmung.

Die Mehrheit der deutschen Volksvertretung, die für die Annahme des Clemenceaufriedens stimmte, ist gewiß nicht überwältigend, sie beweist aber, daß im deutschen Volke der Wille zum Frieden, der auch früher schon da war, vorhanden und daß man zu schweren Opfern bereit ist, um diesen Frieden zu erlangen. Nun wird man wohl auch auf der anderen Seite an dem aufrichtigen Friedenswillen des deutschen Volkes nicht mehr zweifeln und ihm die schweren Lasten aus eigenem Antrieb nach Möglichkeit zu erleichtern suchen, damit es endlich zu einer Versöhnung der Völker und zu einem dauernden Frieden komme.

Wir verzeichnen hierzu noch die nachstehenden Telegramme:

Vorbereitungen in Versailles.

Lyon, 22. Juni. (P. A. Z.)

Sonnabend früh tagte in der Präfektur in Versailles eine Konferenz zur Besprechung der endgültigen Vorbereitungen für den Fall der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Versailles.

Wilson bleibt noch?

Paris, 22. Juni. (P. A. Z.)

„Petit Parisien“ meldet, daß Wilson am Dienstag nach Amerika abreißen wollte. Falls die Deutschen den Vertrag abzeichnen, würde sich sein Aufenthalt in Europa um 2 oder 3 Tage verlängern.

Die Rechtsstellung Deutschösterreichs.

Saint-Germain, 20. Juni.

Die deutschösterreichische Delegation hat der Friedenskonferenz eine vierte Note unterbreitet, die die internationale Rechtsstellung Deutschösterreichs behandelt. Die deutschösterreichische Delegation könne nur jene Republik vertreten, die am 12. November 1918 auf dem vom deutschen Volk besetzten Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie gegründet worden ist. Der Entwurf hingegen spricht von einem Österreich, gegen das die Mächte in einen Krieg verwickelt worden sind. Die deutschösterreichische Republik, die erst nach Beendigung der Feindseligkeiten begründet wurde, besand sich niemals

im Kriegszustand mit wem immer. Die Note weist darauf hin, daß Deutschösterreich die ihm vom Vertrag auferlegte Pflicht, eine große Zahl von Gebieten abzutreten, nicht erfüllen könne, weil es diese Gebiete niemals besaß. Die deutschösterreichische Regierung macht darauf aufmerksam, daß dem deutschösterreichischen Staate nicht der Ersatz aller jener Schäden auferlegt werden kann, die durch Kriegsmassnahmen jenseits seiner Grenzen entstanden. Da der Krieg nur von der österreichisch-ungarischen Monarchie und von der k. u. k. Armee geführt wurde, können derartige Entschädigungssummen nur allen Entzessionsstaaten gemeinsam zur Last geschrieben werden. Die auf österreichisch-ungarischen Gebiete entstandenen Staaten haben übrigens übereinstimmend den Grundsatz aufgestellt, daß das Vermögen der zusammengebrochenen Monarchie eine gemeinsame Erbschaft zu bilden habe. Deutschösterreich ist keineswegs alleiniger Erbe, kann also auch in bezug auf Schulden und Verbindlichkeiten nicht als alleiniger Nachfolger betrachtet werden. Die Note macht schließlich darauf aufmerksam, daß zur Zeit der Kriegserklärung der Minister des Äußern, seine beiden Hauptmitarbeiter und fast alle Botschafter Ungarn waren, überdies waren die Deutschen im Abgeordnetenhaus in der Minorität und Entschädigungen kamen nur durch den Anschluß einer anderen nationalen Partei zustande. Die Regierungen waren jederzeit teilweise mit Tschechen, Polen oder Slowenen besetzt. Es wird die präzise Bitte gestellt, aus der Fassung des Vertrages alle jene Bestimmungen zu entfernen, die von der Identifizierung Deutschösterreichs mit der alten Monarchie ausgehen.

Keine Einigung unter den Erben der Donaumonarchie.

Wien, 22. Juni. (P. A. Z.)

Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet aus St. Germain, daß der Rat der Vier den Entwurf der Finanzbedingungen für Österreich bereits ausgearbeitet hat. Die Schwierigkeit besteht jedoch nur noch darin, daß die Entente die allen Wünschen der Staaten, die als Erben der österreichisch-ungarischen Monarchie in Betracht kommen, nicht Genüge leisten können, zumal unter den letzteren keine Einigung herrscht. Aller Wahrscheinlichkeit nach findet eine mündliche Beratung in dieser Angelegenheit statt, jedenfalls aber erst nach Unterzeichnung des Friedensvorschlages.

Zu den jüngsten Ereignissen in Wien.

Wien, 22. Juni. (P. A. Z.)

Die zum Zeichen der Trauer anlässlich der blutigen Ereignisse vom 15. Juni und ihrer Opfer einberufene Versammlung der kommunistischen Partei ist völlig ruhig verlaufen. Die Redner griffen hauptsächlich das Polizeipräsidium an.

Keine Aenderung der italienischen Politik.

Paris, 22. Juni. (P. A. Z.)

Die Agentur Stefani meldet, daß die italienische Politik keiner Aenderung unterworfen werden wird. Die Agentur widerlegt alle in den letzten Tagen im Umlauf befindlichen Gerüchte von einem gemeinsamen Vorgehen Italiens mit Ungarn und Bulgarien.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 22. Juni.

Galizisch-wolhynische Front: An der ganzen Front in Ostgalizien dauern die Kämpfe an. Im Abschnitt der Front südlich von Kobryn ziehen sich unsere Truppen ohne Druck auf neue Stellungen zurück. Bei der Durchführung des Rückzugsbefehls haben unsere Abteilungen im Rayon Komorzany-Bobruyn den in dieser Richtung vorrückenden Feind geschlagen und hierbei eine größere Anzahl von Gefangenen gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. In Wolhynien ist die Lage unverändert.

Podlasische Front: Ohne Veränderung.

Litauisch-weißrussische Front: Die bolschewistischen Angriffe auf unsere Stellungen bei Poleslawy wurden zurückgeschlagen. An der übrigen Front für uns günstige Gesichte unserer Vorposten und Kundschafterteilungen.

In Vertretung des Generalstabschefs
Haller, Oberst.

Der polnisch-ukrainische Krieg und der Rat der Fünf.

Wien, 22. Juni. (P. A. Z.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Versailles: Der Rat der Fünf hat sich am Sonnabend weiter mit dem immer noch nicht erledigten polnisch-ukrainischen Konflikt in Ostgalizien beschäftigt.

Sprung General Hallers in Krakau.

Krakau, 22. Juni. (P. A. Z.)

Sonnabend abend fand im Saale des Nationalmuseums in Sukienniki ein von der Stadt Krakau organisierter Bankett zu Ehren General Hallers und seiner Armee statt. General Haller erschien in Begleitung der französischen Generale und der französischen und polnischen Offiziere. An dem Bankett nahmen u. a. Vertreter der Behörden, Universitätsprofessoren sowie zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der Stadt teil.

Enttüllungen über die Haager Friedenskonferenzen.

Die Stellung, die Deutschland bei den Haager Friedenskonferenzen eingenommen hat, ist von seiten der Entente häufig dafür mit verantwortlich gemacht worden, daß das Mißtrauen gegen Deutschland in der Welt wuchs und schließlich zur Katastrophe des Weltkrieges führte. Der bekannte Völkerrechtler Geheimrat Philipp Jörn, der als Vertreter Deutschlands an den beiden Haager Konferenzen teilgenommen hat, enttüllt nun in der Fortsetzung seiner in der „Deutschen Revue“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) veröffentlichten Erinnerungen die wahren Gründe für diese zweifelhafte Haltung.

„Nicht wirkliche Eroberungs- und Welt Herrschaftspläne darf man Deutschland vorwerfen“, sagt er, „solche bestanden gewiß nicht, nicht vor 1890 und nicht nach 1890. Und nicht der „Militarismus“ hat die Deutschen verhasst gemacht; vor dem deutschen Heere hatte die Welt die höchste Achtung. Aber die Fehler der deutschen amtlichen Politik nach 1890 haben das Mißtrauen gegen Deutschland immer weiter verstärkt, bis man es durch eine raffinierte Pressearbeit in der ganzen Welt erreicht hatte, daß dies Mißtrauen zur allgemeinen Gewißheit geworden war, die in dem Weltkrieg gegen Deutschland „écraser l'inti“ sich ausstobte und Deutschland schließlich nach einem Heldentum ohne gleichen niedermarf.“

Die Darstellung Jorns über die Annahme des internationalen Schiedsgerichtshofes auf der ersten Konferenz wird so zu einer schmerzhaften Anklage gegen die Bureaucratie des Auswärtigen Amtes. Der englische Botschafter Sir Julian Pauncefote hatte zuerst die Errichtung eines ständigen internationalen Schiedsgerichtshofes gefordert; seiner Auffassung standen die Amerikaner am nächsten; die anderen Großmächte aber wollten keinen dauernd versammelten Gerichtshof, sondern nur dauernd ernannte Richter, die jederzeit bei einem Streitfall zusammenzutreten konnten. Schwere Bedenken überhaupt wurden nur auf deutscher Seite geäußert, wodurch eine Krise entstand. „Das Wichtigste für mich persönlich war“, so berichtet Jörn, „daß in den Auseinandersetzungen aller Delegierten zum Ausdruck gebrachte große Gewicht, das man allenthalben in der Welt darauf legte, daß auch Deutschland an dem Bau des großen Friedenswerkes teilnehme. Von keiner Seite machte sich der Gedanke geltend: wenn Deutschland nicht wollte, so müsse eben das Welt ohne Deutschland vollendet werden; von allen Seiten vielmehr trat nur der lebhafteste Wunsch hervor, daß auch Deutschland sich dem einheitlichen Bestreben der übrigen Mächte anschließen möge. Daß dieser Wunsch ein ehrlicher Friedenswunsch war, hinter dem keine Gedanken der Mißgunst und Feindschaft

lauernden, war damals meine Ueberzeugung, die sich mir aus dem ganzen Gang der mit vollster Offenheit gepflogenen Verhandlungen ergeben hatte, und ist heute noch meine feste Ueberzeugung.“

Jörn erhielt nun aber vom Auswärtigen Amt den Befehl, in der entscheidenden Sitzung eine Erklärung abzugeben, die nicht nur eine runde und schroffe, sondern sogar verletzende Ablehnung des ständigen Schiedshofes enthielt. Nur dadurch, daß er die Hinausschiebung der Sitzung durchsetzte und durch mündlichen Vortrag den Staatssekretär v. Bülow umstimmt, gelang es ihm, ein Fiasko der ganzen Konferenzarbeit und die schwerste Verstimmung der anderen Großmächte zu verhindern. Nach mehrstündigem Redekampf im Auswärtigen Amt, in dem Herr v. Hofmann und die Vertreter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes gegen Jörn auftraten, schloß sich Bülow der Auffassung des Delegierten an und veranlaßte ihn, sofort einen Immediatbericht für den deutschen Kaiser in diesem Sinne abzufassen. Dies geschah, Jörn fuhr nach dem Haag zurück und erhielt schon nach wenigen Tagen auf Grund der Entscheidung des Kaisers eine neue Instruktion, die den ständigen Schiedsgerichtshof annahm und damit das große Werk der Konferenz rettete. Die Widerstände und die dadurch notwendigen Verhandlungen Jorns hatten natürlich unterdessen bei den anderen Konferenzmitgliedern die größte Aufregung hervorgerufen, und alle aumeten erleichtert auf, als die Krise überwunden war.

„Über die Verständnislosigkeit der deutschen Bureaucratie des Auswärtigen Amtes“, sagt Jörn, „hat unser Ansehen nicht nur geschmälert, sondern auf der zweiten Konferenz geradezu unheilbar geschädigt.“ „Es ist heute von größter Wichtigkeit“, fährt er dann fort, „festzustellen, daß dies große Friedenswerk aus der höchst persönlichen Entscheidung des deutschen Kaisers hervorging, im Gegensatz zu der Haltung, die das Auswärtige Amt in schroffster Weise zu der Sache eingenommen hatte. Das Auswärtige Amt aber war in diesem Fall die Rechtsabteilung, die die Sache bearbeitete, und Herr v. Hofmann. Der Staatssekretär, Herr v. Bülow, hatte sich offenbar bis dahin mit der Sache nicht persönlich beschäftigt, was allerdings kaum begreiflich erscheint: als er in den Gang der Dinge eingriff, infolge meines Widerspruchs, geschah dies in richtiger und fegensvoller Weise.“ Diese lebhafteste Anerkennung muß die Geschichte Herrn v. Bülow zollen. Von diesem Zeitpunkt an ergingen die Weisungen nach dem Haag — worauf mich, den mit den Hieroglyphen des Auswärtigen Amtes nicht Vertrauten, unser Bureauvorstand aufmerksam machte — nicht mehr von der dritten, der Rechts-, sondern von der ersten, politischen Abteilung.“

Der neue Mann Rußlands.

In der „Ball Mall Gazette“ entwirft Graf Alexej Tscherep Spiridonowitsch ein interessantes Charakterbild Admiral Koltshaks, des neuen „Harten Mannes“ von Rußland. Nach einer Schilderung der Jugendjahre des Admirals heißt es in dem Aufsatz:

„Im Jahre 1905, als der russisch-japanische Krieg auf seinem Höhepunkt stand, erhielt der damalige Leutnant Koltshak das Kommando über einen Torpedobootzerstörer, das er bis Friedensschluß behielt. Auf diesem Posten führte er mehrere kühne Erkundungsfahrten aus und wurde durch den Jaren durch Verleihung eines St. Georgs-Säbels ausgezeichnet. Dieser Säbel, auf dessen vergoldetem Knauf das Georgs-Kreuz mit Brillanten blüht, spielte nachmals im Leben Koltshaks bei einem Zwischenfall mit den Bolschewiken eine Rolle. Nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges absolvierte Koltshak die Marineakademie und trat in den russischen Admiralsstab ein. Obwohl er immer noch Leutnant war, brachte er eine Reihe schwieriger technischer Arbeiten für die Flotte mit außerordentlichem Erfolg zum Abschluß und stellte auch ein Flottenprogramm für die damalige Reichsadmara auf. Als er mit diesen Arbeiten fertig war, schied er aus dem Admiralsstab, obwohl man ihm einen hervorragenden Posten angetragen hatte und

erbat wiederum das Kommando eines Zerstörers der baltischen Flotte. Als solcher tat er unter Admiral Essen Dienst. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, zog Admiral Essen den jungen Freigantenkaptän zu seinem engeren Stab heran und vertraute ihm mit der Ausarbeitung des Operationsplanes zur See gegen die feindlichen Flotten.

Doch duldete es Koltchal nicht lange bei der Generalstabstätigkeit. Nach Essens Tod übernahm er das Kommando einer Torpedoflotte, die er mit dem größten Geschick in der Ostsee führte. Der Ausbruch der ersten russischen Revolution findet Koltchal bereits als Admiral und Befehlshaber der russischen Schwarzen-Flotte. Koltchal anerkannte die provisorische Regierung Kerenskis und führte selbst die politischen Reformen unter der Benennung seiner Schiffe durch, ohne daß es zu Blutvergießen gekommen wäre. Es gelang ihm die schwierige Aufgabe, sowohl die Disziplin unter der Mannschaft wie die Schlagfertigkeit der Flotte zu erhalten. Trotz aller bolschewistischen Propaganda blieb die Flotte Koltchals noch lange Zeit eine ernste Bedrohung für die türkisch-deutschen Operationen im Schwarzen Meer. Später bewirkte das schlechte Beispiel der Ostseeflotte auch einen Verfall der Moral unter den Matrosen Koltchals. Die Widerstände und Unruhen unter der Mannschaft wurden nachgerade so stark, daß Koltchal schließlich ein Ultimatum an die Matrosen richtete: entweder von der Flotte als Oberkommandant anerkannt zu werden oder seine Stelle niederzulegen. Zu einer Verständigung war es schon zu spät, und Koltchal trat zurück. Die Bolschewiki hatten die Bestimmung getroffen, daß alle Offiziere entwaffnet werden müssen. Als nun der Admiral sein Flaggschiff verließ, kam eine Matrosenabordnung zu ihm und bat ihn, seine Waffen abzugeben. Koltchal kam dem Wunsche der Matrosen nach, bloß den Ehrenfabel des Harn weigerte er sich entschieden abzugeben. Als die Matrosen auch auf die Übergabe des Georgsfahls bestanden, geriet Koltchal in Wut, beschimpfte die Matrosen und warf schließlich den Säbel über Bord. Während aber andere Offiziere eingekerkert wurden, war das Ansehen Koltchals trotz dieser für den Geist des Admirals so bezeichnenden Szene unter den Matrosen so groß, daß man ihn ruhig von Sebastopol nach Petersburg reisen ließ, ohne ihn weiter zu befehligen. Später wurde Koltchal von der russischen Regierung in offizieller Eigenschaft nach den Vereinigten Staaten entsendet. Von Amerika kehrte Koltchal nach Sibirien zurück und bildete im Laufe der Zeit den Kern jener Regierung von Omsk, die jetzt das Gegengewicht zu dem Sowjet von Moskau bildet und auch in internationaler Hinsicht täglich immer mehr an Macht und Prestige gewinnt.

An die geschätzten Leser der Lodzger Freien Presse.

Lieber Leser, wenn du kannst,
Zahl' für deine Zeitung,
Denn bedenkst, schweres Geld
Kostet ihre Leitung.
Geld auch kostet das Papier,
Druck und Satz nicht minder;
Daß es ohne Geld nicht geht,
Das weiß selbst ein Blinder.

Um gütige möglichst schnelle Einzahlung des Bezugspreises bittet die hiesigen und auswärtigen Bezieher

der Verlag
der Lodzger Freien Presse.

Försters Hannechen.

Roman von W. Norden.

(51. Fortsetzung.)

Ein matter Händedruck, — und die Besucher gingen, bedrückt und schweigend.

In dem kleinen Kreise fehlte von den Familien-Angehörigen nur Bachmann, der sich in der Tat auf den Weg nach dem Schlosse gemacht hatte.

Und auch jetzt noch wagte niemand zu sprechen. Jeder scheute sich, die Frage auszusprechen, die er auf den Lippen hatte, weil er sich vor der Antwort fürchtete.

Zuweilen schweifte ein verdohlener, ängstlich forschender Blick zu Rohde hinüber.

Aber dessen Antlitz blieb unverändert; nachdenklich, mit ernster Miene, starrte er vor sich hin, wie noch völlig unter dem Banne des schrecklichen Ereignisses.

Schließlich mußte man doch aber etwas sprechen.

Aber wenn man auch alles in Erwägung zog: die Möglichkeit, daß der Graf noch lebte, die Folgen, welche die Bluttat nach sich ziehen mußte — einer Frage ging jeder ängstlich aus dem Wege: der Frage nach dem Täter!

Nur eine war im Zimmer, die den stummen Verdacht der anderen nicht teilte und sich vertrauensvoll an die Schulter Rohdes schmiegte. Es war Hannechen.

Sie hatte ja seinen Schwur und sie war auch überzeugt, daß er wohl einer zornigen Tat, nicht aber eines feigen, hinterlistigen Mordmordes fähig war.

Kotales.

Lodz, den 23. Juni.

Prozession in der St. Stanislaus-Kostka-Gemeinde. Gestern fand in der St. Stanislaus-Kostka-Gemeinde unter Teilnahme des Erzbischofs Teodorowicz aus Anlaß der Fronleichnamsoktave eine Feier statt. Se. Hohe Eminenz las um 8 Uhr die Messe und führte darauf die feierliche Prozession an. Das Gotteshaus war von Andächtigen überfüllt. Den Mittelraum der Kirche nahmen die Innungen mit ihren Fahnen und verschiedene Abordnungen ein. Im Presbyterium nahmen Offiziere der polnischen Armee und der Entente-Mission sowie Reichstagsabgeordnete Platz. Um 11 Uhr vormittags hielt Pfarrer Wyszynski das Hochamt. Gegen 12 Uhr mittags begab sich die Prozession zu den Altären, an welchen Erzbischof Teodorowicz unter Assistenz der Geistlichen Kuzynski und Jzdebki die Zeremonien vollzog. In seiner Begleitung befanden sich u. a. die Prälaten Tymieniecki und Szmidel und Pfarrer Slowronski aus Kigom. An der Prozession nahmen teil: eine Ehrenkompanie der Lodzger Garnison, Polizeiabteilungen, die Feuerwehr, die Schulen und Tausende von Andächtigen.

Verlustliste der II. Kompanie des 28. Infanterieregiments (Lodzger Hausregiment) für die Zeit vom 4 bis 11. Juni des l. J. Gefallen: Hauptmann Kawer Sutowski, älterer Soldat Sigmund Nagel und die Soldaten: Andrzej Stowron, Stanislaw Wlajek, Adam Wisiecki, Franciszek Wlajek, sowie der Korporal Leon Wlajek. Vermundet wurden die Soldaten: Josef Racynski, Maximilian Dzierziewski, Ignacy Kasz, Felix Pawlak, Mikolaj Brucki, Stefan Korona, Wladyslaw Drozdowski und der Jagdführer Edward Hilscher. Verschollen sind die Soldaten: Ignacy Pietrasz, Kazimierz Strach, Gabriel Kompiński, Franciszek Popielek, Stanislaw Stoczka. In Gefangenschaft geriet der Soldat Ludwig Rex.

Neue Schulen. Auf Antrag des Kultusministers hat der Ministerrat das Arbeitsprogramm der Volksschulreform bekräftigt, das folgendes vorsieht: Die Gründung von 9 Seminaren in Mogielnica, Lenczyc, Sandomierz, Bialystok, Palutsk, Kamienik oder Wolborz, Suwalki für Knaben und in Chelm (in dem bereits ein Knabenseminar besteht) und Bialystok Mädchenseminare. Ferner wird vorgesehn: die Verstaatlichung von 9 Privatseminaren: in Lomza, Radom, Lublin, Gienstochau, Siedlce, Lodz, Minsk-Mazowiecki, Bialystok und Sandomierz; die Gründung eines Seminars mit langer Ausbildungszeit für Lehrer, die keine Zeugnisse besitzen; dreier pädagogischer Kurse (halb- und einjährig) für Lehrkandidaten mit mittlerer Bildung; zweijähriger Kurse für Handarbeitler. Die Eröffnung von 20 Präparandenanstalten (Seminar-Entrichtskurse), zwei Fröblierkinderschulen (Warschau und Lublin), eines Seminars zur Ausbildung von Lehrern für Taubstummenlehranstalten. Der Unterhalt dieser Anstalten wird im halben Jahr 6 726 430 M. kosten, die Fortbildungskurse für Lehrer 580 000 M. In 15 Kreisen sollen Schulinspektionen geschaffen werden. Der Unterhalt derselben wird 510 000 M. kosten. In einzelnen Kreisen soll von einer besonderen Kommission der Bezirksräte, deren Unterhalt 400 000 Mark kosten wird, in den Monaten Juli und August ein normales Schulnetz geschaffen werden.

Die Vereinsbücherei des Deutschen Schul- und Bildungsbundes ist heute geschlossen.

Vorbereitung des Schulbaus. In der letzten Sitzung der Baudeputation wurde beschlossen, bis zum Eintreffen der Entscheidung der Zentralbehörden unverzüglich mit der Vorbereitung des Schulbaus zu beginnen.

Förster Bachmann war nicht der einzige, der sich auf den Weg nach dem Schlosse gemacht hatte.

Vater Mikschle hatte keine Ursache, mit dem Nachmittage zufrühen zu sein, denn anstatt sich in seinem Wirtschaftshaus zu vergnügen, pilgerte das halbe Dorf nach dem Schlosse, um dort nähere Einzelheiten über das Verbrechen zu erfahren.

Aber allein blieb der alte Bachmann doch.

Niemand schloß sich ihm an, wie es wohl zu anderen Zeiten gewesen wäre, um ein paar Worte mit dem beliebten und allgemein geachteten Manne zu plaudern.

Schöne Seitenblicke hatte man nur für ihn, und wenn eine kleine Gruppe an ihm vorüber schritt, verfluchte man auf Kommando das Gespräch, das man eben noch geführt hatte!

In allen anderen Zeiten wäre das Bachmann wohl auch aufgefallen. Heute aber bemerkte er nichts davon, denn seine Gedanken nahmen ihn so völlig in Anspruch, daß er die anderen Menschen, die außer ihm die Landstraße noch belebten, gar nicht zu bemerken schien.

Den Kopf ließ er auf die Brust gesenkt, schritt er dahin. Er fühlte, daß er sich Gewissheit holen mußte, und schritt sie sich doch davor.

Die Aufregung, in welcher Rohde heute zu ihm gekommen war, dann dessen plötzliche, heftige unnatürliche Anbe, die Freude, die er über das Gerede gezeigt hatte, und schließlich seine späte Heimkehr auch dem Walde gingen dem Alten nicht aus dem Sinne.

Gewiß, auch er traute seinem Schwiegerjohnne keinen feigen, hinterlistigen Mordmord zu.

Aber mußte es sich denn durchaus um einen solchen handeln? Man konnte ja noch nicht die Einzelheiten des Verbrechens!

Mieterschuh. Zu der Nachricht in der gestrigen Nummer unseres Blattes über den Vortrag „Wie schützt man sich vor der Ausbeutung durch die Hausbesitzer?“ den Jng. Drylki halten soll, erfahren wir, daß dieser am Dienstag, den 24. Juni, um 8 Uhr abends im Konzerthalle stattfinden wird.

Nur Postkarten nach Posen. Wegen Einführung des Ausnahmezustandes in der Provinz Posen werden nur Postkarten dorthin befördert. Briefe sind nicht zugelassen.

Die Besitzer der 105. Lebensmittelkarte, deren Gültigkeit am heutigen Tage beginnt, können folgende Lebensmittel erwerben: 1 1/2 Pfd. Kornbrot auf Abschnitt 1; 1 Pfund Kornbrot auf Abschnitt 2; für die Abschnitte 3 und 4 ein und 1 1/2 Pfund Weizengebäck; 1/2 Pfund Weizenmehl auf Abschnitt 5; auf Abschnitt 6 ein halbes Pfund Bohnen (endlich!) für 55 Pfennig und 1/2 Pfund Zucker auf Abschnitt 7. In der ersten Woche, d. i. vom 23. bis zum 28. Juni wird nur Kornbrot verkauft werden und in der zweiten Woche, vom 30. Juni bis zum 5. Juli, das Weizengebäck. Der Tag, an dem die Bohnen verkauft werden, wird noch besonders bekannt gegeben werden. Die Abschnitte 8 und 9 sind ungültig.

Kinderzählung. Der Magistrat der Stadt Lodz fordert die Hausbesitzer und Hausverwalter, die aus irgend einem Grunde die Fragebogen betreffs der Kinder nicht erhalten oder nicht ausgefüllt haben, auf, sie bis zum 25. Juni an das Büro der Schuldeputation (Crednialstraße 14) abzuliefern.

Säuberung der Stadt. In einer der letzten Sitzungen des Magistrats wurde der Beschluß gefaßt, zwecks Bekämpfung des Fleckfiebers eine Generalsäuberung der Stadt Lodz durch Anwendung von Säubern und Desinfektion vorzunehmen.

Hausordnung für die Spitäler. Zur Vereinheitlichung der inneren Ordnung in den Lodzger Spitälern wurde beschlossen, für diese eine Hausordnung auszuarbeiten.

Die Ausstellung polnischer Gewebemuster. Im Museum für Kunst und Wissenschaft fand unter dem Vorsitz des Baumeisters Lande eine Sitzung der Organisationskommission zur Veranstaltung einer Musterausstellung einheimischer Gewebe statt. Neben einer Sammlung von Mustern, die die polnische Industrie bis jetzt hergestellt hat, sollen Muster von Geweben nationalen Charakters, die in den verschiedenen Teilen Polens vorherrschend sind, sowie Nationaltrachten ausgestellt werden.

Die Haftung der Bahnen für Transportverderben. Wie P. A. T. aus Warschau meldet, hat die Verkehrskommission des Reichstages mit Rücksicht darauf, daß der Ausschluß der Haftung der Bahnverwaltung Handel und Industrie schwer schädige und auf das Eisenbahnpersonal demoralisierend wirke, beschlossen, das Verkehrsministerium aufzufordern, rascheste technische Vorkehrungen zur Sicherung der Eisenbahn-Gütertransporte zu treffen, und Vorchriften herauszugeben, durch die die Verantwortung und Haftung der Eisenbahnverwaltung für Verlust und Verminderung der Waren während des Transportes festgelegt wird.

Die Gerichtskommission beim Amt zum Kampf gegen Wucher und Spekulation hat den Reisenden J. Mabel und J. Rotenbach auf dem Warschau-Wiener Bahnhofe 30 Pfund Zucker konfisziert; außerdem konfiszierte sie bei A. Schwarz, Konstantinstraße 26, 125 Pfund Kornmehl, die für Spekulationszwecke bestimmt waren und bei J. Zwardowicz 36 Paar Strümpfe. Habers Erben, Panfstraße 3, wurden wegen Wohnungswucher mit 1000 Mk. Geldstrafe oder einem

Mieterschuh. Zu der Nachricht in der gestrigen Nummer unseres Blattes über den Vortrag „Wie schützt man sich vor der Ausbeutung durch die Hausbesitzer?“ den Jng. Drylki halten soll, erfahren wir, daß dieser am Dienstag, den 24. Juni, um 8 Uhr abends im Konzerthalle stattfinden wird.

Nur Postkarten nach Posen. Wegen Einführung des Ausnahmezustandes in der Provinz Posen werden nur Postkarten dorthin befördert. Briefe sind nicht zugelassen.

Die Besitzer der 105. Lebensmittelkarte, deren Gültigkeit am heutigen Tage beginnt, können folgende Lebensmittel erwerben: 1 1/2 Pfd. Kornbrot auf Abschnitt 1; 1 Pfund Kornbrot auf Abschnitt 2; für die Abschnitte 3 und 4 ein und 1 1/2 Pfund Weizengebäck; 1/2 Pfund Weizenmehl auf Abschnitt 5; auf Abschnitt 6 ein halbes Pfund Bohnen (endlich!) für 55 Pfennig und 1/2 Pfund Zucker auf Abschnitt 7. In der ersten Woche, d. i. vom 23. bis zum 28. Juni wird nur Kornbrot verkauft werden und in der zweiten Woche, vom 30. Juni bis zum 5. Juli, das Weizengebäck. Der Tag, an dem die Bohnen verkauft werden, wird noch besonders bekannt gegeben werden. Die Abschnitte 8 und 9 sind ungültig.

Kinderzählung. Der Magistrat der Stadt Lodz fordert die Hausbesitzer und Hausverwalter, die aus irgend einem Grunde die Fragebogen betreffs der Kinder nicht erhalten oder nicht ausgefüllt haben, auf, sie bis zum 25. Juni an das Büro der Schuldeputation (Crednialstraße 14) abzuliefern.

Säuberung der Stadt. In einer der letzten Sitzungen des Magistrats wurde der Beschluß gefaßt, zwecks Bekämpfung des Fleckfiebers eine Generalsäuberung der Stadt Lodz durch Anwendung von Säubern und Desinfektion vorzunehmen.

Hausordnung für die Spitäler. Zur Vereinheitlichung der inneren Ordnung in den Lodzger Spitälern wurde beschlossen, für diese eine Hausordnung auszuarbeiten.

Die Ausstellung polnischer Gewebemuster. Im Museum für Kunst und Wissenschaft fand unter dem Vorsitz des Baumeisters Lande eine Sitzung der Organisationskommission zur Veranstaltung einer Musterausstellung einheimischer Gewebe statt. Neben einer Sammlung von Mustern, die die polnische Industrie bis jetzt hergestellt hat, sollen Muster von Geweben nationalen Charakters, die in den verschiedenen Teilen Polens vorherrschend sind, sowie Nationaltrachten ausgestellt werden.

Die Haftung der Bahnen für Transportverderben. Wie P. A. T. aus Warschau meldet, hat die Verkehrskommission des Reichstages mit Rücksicht darauf, daß der Ausschluß der Haftung der Bahnverwaltung Handel und Industrie schwer schädige und auf das Eisenbahnpersonal demoralisierend wirke, beschlossen, das Verkehrsministerium aufzufordern, rascheste technische Vorkehrungen zur Sicherung der Eisenbahn-Gütertransporte zu treffen, und Vorchriften herauszugeben, durch die die Verantwortung und Haftung der Eisenbahnverwaltung für Verlust und Verminderung der Waren während des Transportes festgelegt wird.

Die Gerichtskommission beim Amt zum Kampf gegen Wucher und Spekulation hat den Reisenden J. Mabel und J. Rotenbach auf dem Warschau-Wiener Bahnhofe 30 Pfund Zucker konfisziert; außerdem konfiszierte sie bei A. Schwarz, Konstantinstraße 26, 125 Pfund Kornmehl, die für Spekulationszwecke bestimmt waren und bei J. Zwardowicz 36 Paar Strümpfe. Habers Erben, Panfstraße 3, wurden wegen Wohnungswucher mit 1000 Mk. Geldstrafe oder einem

Monat Gefängnis bestraft. Israel Kutner, Zisterstraße 14, wurde wegen Wucher mit Gefängnis 300 Mk. oder zwei Wochen Gefängnis bestraft; außerdem wurde die vorgefundene Wucher konfisziert. Außerdem wurden bestraft: Josef Lewkowicz, Kilmiststraße 42, wegen Spekulation mit Tabak mit 500 Mk. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft; der Einwohner des Kreises Radomsk Michal Feigenblatt wurde mit 500 Mk. oder 2 Wochen Haft bestraft, weil er mit Zigarettenpapier, das konfisziert wurde, Wucher trieb. Josef Federmann erhielt für Zuckerspekulation 500 Mk. Geldstrafe oder 2 Wochen Gefängnis; bei den Eheleuten A. und M. Ledermann, Dzielasstraße 34, wurden 72 Pfund Zucker konfisziert. Auf Veranlassung der Kriegserziehungsstelle wurde bei Josef Baski, Ziegelsstraße 71, launische Soda konfisziert, mit welcher der Besitzer Wucher trieb; Daniel Reitsfeld und Grondowski wurden wegen Wucher mit dieser Soda zu je 1000 Mk. Geldstrafe und 2 Monat Haft bestraft. Die Soda stammt aus Galizien. G. Dembinski, Zachodniastraße 66 wurde wegen Spekulation mit Schuhen zu 1000 Mk. Geldstrafe oder einem Monat Haft verurteilt; J. Lewin, Petrikauerstraße 43, wegen Zigarettenwucher mit 1000 Mk. oder einem Monat Gefängnis; 1000 Zigaretten wurden konfisziert. Josef Dembski, Kelmstraße 30 erhielt für Wucher mit Kartoffeln 500 Mk. Geldstrafe oder zwei Wochen Haft; Chaim Winter wegen Zuckerspekulation 1000 Mk. oder einem Monat Haft.

Ergreifung einer Räuberbande. Im vorigen Jahre wurde nachts ein bewaffneter Raubüberfall auf die Wohnung des Müllers Ignacy Mirowski im Dorfe Jemianice, Gemeinde Bratoszewice, verübt. Die mit Revolvern bewaffneten Banditen verlangten von Mirowski die Herausgabe des Geldes. Dieser leistete Widerstand, der dadurch gebrochen wurde, daß die Banditen ihn ermordeten. Nachdem sie 20,000 Mark und verschiedene Sachen geraubt hatten, flüchteten sie. Die Funktionäre der 1. Brigade der Kriminalpolizei mit dem Vizekommandanten Krysinski an der Spitze stellten sofort energische Nachforschungen an und erfreulicherweise ist es ihnen jetzt endlich gelungen, die Inholde dingfest zu machen. Wie es sich erwies, wurde der Überfall von einer Bande unter der Führung Anton Borowski verübt, welcher letzterer bereits eine Reihe von Verbrechen auf seinem Gewissen hat. Der Bande gehörten ferner an: Theodor Raszynski, Walenty Will, Josef Ledwasinski (letzterer wurde im Theater „Flora“ in Baluty bei einem Zusammenstoß mit der Polizei erschossen). Außer den Obenerwähnten wurden gleichfalls mehrere Weiber, die sich mit dem Verkauf der geraubten Sachen befaßten, verhaftet. Beim verhafteten Borowski wurden 3000 Mark in barem Gelde sowie verschiedene geraubte Sachen vorgefunden.

Kleine Nachrichten. In der Marszalkowiczstraße 10 schloß die Polizei bei J. Juchmann eine geheime Brandweinbrennerei. — An der Ecke der Petrikauer- und Andrzejewski- wurde ein gewisser Kazimierz Wlajek verhaftet, der 25 Pfd. Eisenblätter für Tabakerzeugnisse bei sich hatte. — Gestern nachmittag verurteilte der siebenjährige Schuttrichter Wladyslaw Sobczynski auf der Babianiec-Gasse auf einem Militärtrupp zu reiten. Dieses war jedoch den jungen Reiter ab, der sich erhebliche Verletzungen und einen Bruch des linken Armes zuzog. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe.

Theater und Konzerte.

Im „Casino“ gelangt jetzt das zweite Programm der Warschauer Gastspielgesellschaft zur Vorführung. Daraus wäre vor allem anzuführen: die Volkslieder der Frau Wandycz, die mir jetzt schon viel besser gefällt; die wundervolle Rosen aus dem Süden-Balzer von Szarowska, der mit Feuer und Grazie vorgeführte Tanz der Karpatengebirgler, mit dem das Ehepaar Banfow wieder Ehre eingelegt hat; zwei Tänze des Tanz-

Landmann, der berühmte Chirurg, könne jeden Augenblick aus der Hauptstadt eintreffen.

Die Herren vom Gerichte hatten den Kranken bereits vernommen wollen, aber diese Absicht scheiterte an der vollkommenen Bewußtlosigkeit des Grafen.

Das war alles. Wera oder auch nur Gustchen bekam er nicht zu Gesicht.

Die Damen ließen sich vor niemand sehen.

Schweren Herzens verließ Bachmann das Schloß und begab sich auf den Heimweg nach der Försterei.

Seinem Schwiegerjohnne konnte er heute nicht mehr in das Antlitz sehen.

Es waren leidvolle Stunden, die für Wera und Gustchen von Bräutinnen anbrachen, als sie den bestimmungslosen Grafen mit Hilfe des Dieners und des Kutschers nach dem Wagen gebracht und in das Schloß überführt hatten.

Die Wehklagen Wera's waren herzzerreißend gewesen. Sie hatte sich die Augen schier aus dem Kopfe geweint und sich die Hände wund gerungen. Dazwischen hatte sich ihr Schmerz in wilden Verwünschungen gegen den Mörder Luft gemacht.

Jetzt lag der Graf bleich und mit geschlossenen Augen, entleert in seinem Bette.

Wera hatte die Wunde, die ihm die Kugel in der linken Brust zugefügt, von dem geronnenen Blute gereinigt, und Gustchen hatte, so gut sie es vermochte, einen Verband angelegt.

Fortsetzung folgt.

duch
nolag
Berse
die ihr
jubeld
lich, de
gesehen
daran
das er
macht
fomisch
müssen.
zweiten
einigen
daß sie
nur die
Lodz
für
den.
unterha
des So
allabend

Der
Kiede
Bund
die reli
boxenen
ist, daß
werden
Darauf
eines
differen
heiligen
Ausgang
lernen, i
sammenh
halb frei
er wird
verbraun
ten, entf
armer
macht ei
diesem
Was mit
Größen d

Im
Serie des
diesem W
heit der
kleidame
dienen e
Spionage
kommen.

Mit
Kaisers
illustre
ereignis
urteilung
richtigst

Me
genen
verreit
frauenve
Schmidt
prachtig
Ertrische
wurde, i
sieben
die Zeit
Vorträge
richteten
die tiefer
chen die
geben e
den Wo

Kon
fer Woch
geheimt
den Plac
willigen

Das
Notwend
verwahr
Wohlber
gewöhnte
leiden a
werden
rungsauf
Amerika
gekommen
finische
sanatorium
möglichst
verpflanz
und Strä
Anzeichen
einige Ze
und dort
auch die
tert wird
und erleg
wurden
Antilopen
Diese für
ausgestop
nach Verz
gehen, H
und dan
packen.
vierjähri
men. So
heit änd
stützte
Reichte d
Der Löwe

duetts Kühn und Kociubinska und ein Monolog Skonieczny's. Sie trug ganz nette Verse unter dem Titel „Wiat, Zyr Łódz!“ vor, die ihr viel Beifall einbrachten. Daß Domanski jubelnd begrüßt wurde, ist für jeden selbstverständlich, der den lustigen Bruder einmal gehört und gesehen hat. Schade, daß der Künstler nicht daran denkt, daß es in Łódz keine gibt, die auch das erste Programm gesehen haben; auf diese macht es keinen guten Eindruck, die Witze und komischen Redewendungen wiederholt hören zu müssen. Einmal laßt man wohl darüber, daß zweifeln aber schmeckt der Wisch. Man kann einigen Künstlern den Vorwurf nicht erparen, daß sie uns nichts originelles gebracht, sondern nur die für Warschau zubereiteten Gerichte für Łódz aufgewärmt haben. Etwas mehr Sorgfalt für ihr Repertoire kann ihnen nur empfohlen werden. Sonst kann man sich im Casino ganz gut unterhalten. Wenn noch mehr für die Lüftung des Saales getan würde, so sähe das Lieberbreit allabendlich ein ausverkauftes Haus.

Kinochau.

Der Film „Luna“ unter dem Titel „Die Liebe der Bajadere“ führt den Zuschauer in das Wunderland Indien und läßt ihm einen Einblick in die religiösen Sitten und Gebräuche seiner Eingeborenen tun. Das Leitmotiv dieses erotischen Dramas ist, daß an der Heiligkeit des Buddha nicht gekreuzt werden dürfe; dies Vergehen fordert die schärfste Sühne. Darauf baut sich nun die Geschichte zweier Liebenden, eines Europäers und eines Hindumädchens, das in den düsternen Tempelhallen des Buddha als Bajadere ihres heiligen Amtes waltet, auf und nimmt einen tragischen Ausgang. Der Gang der Ereignisse: wie sie sich kennen lernen, wie im Tempel ihre heißen Herzen in Liebe zusammen schlagen, die Entdeckung des Verhältnisses, die halb freiwillige Sühne unter dem blühenden Giftpflanz: er wird getötet, sie stirbt und wird auf dem Golddolch verbrannt; er läßt an dieser Stelle eine Kapelle errichten, entsagt allen Lebensfreuden und beschließt als armer Bader und Hüter dieser Kapelle sein Leben, macht einen tiefen Eindruck auf den Zuschauer. In diesem Bild wird das Łódz Publikum zum ersten Mal mit einem neuen Kinofilm bekannt, der den anderen Größen des Lichtbildes würdig an die Seite zu stellen ist.

Im „Polonia“ geht nun endlich die 5. und letzte Serie des Protea-Films über die Leinwand. In diesem Abschnitt kommt wiederum lediglich die Gewandtheit der Aktrise in japanischen Kostümpf und ihre fleißige Arbeit zu Geltung. Die übrigen Handlungen dienen eben nur als Hintergrund und umfassen eine Spionagegeschichte, in der Entdeckung und Mord vorkommen.

Mit einem Film, in dem die Person des früheren Kaisers Wilhelm II. vorkommt und der seine Kriegsführung schildert, wartet das „Corso“ auf. Den Zeitereignissen vorausgeht die Darstellung der Verurteilung Kaiser Wilhelms durch einen belgischen Gerichtshof und seine Gefangenschaft.

Aus der Umgegend.

Alexandrow. Ausflug. Am vergangenen Donnerstag statteten den hiesigen Jugendverein die Mitglieder des Konstantynower Jugendvereins, mit Herrn und Frau Pastor Schmidt an der Spitze, einen Besuch ab. Bei prächtigem Wetter zog man nach einer kleinen Erfrischung, die im Vereinslokal eingenommen wurde, mit Gesang in's Freie, zu den sogenannten sieben Bergen, wo die Mitglieder beider Vereine die Zeit mit verschiedenen Spielen, Chorgesängen, Vorträgen u. i. v. verbrachten. Beide Geistlichen richteten an die Ausflügler inhaltsreiche Worte, die tiefen Eindruck machten. Gegen 9 Uhr brachen die Gäste auf und wurden von den Gastgebern ein Stück begleitet. Man trennte sich mit den Worten: Auf Wiedersehen in Konstantynow!

Konstantynow. Zum Kirchbau. In dieser Woche wird in Łódz das Holz zum Kirchbau geschitten. Fuhrwerksbesitzer bringen es dann auf den Platz beim Gemeindefaß, wo es von freiwilligen Kräften aufgeschichtet wird.

Kleine Beiträge.

Das Heimweh der wilden Tiere. Die Notwendigkeit, exotische Haustiere in Käfigen zu verwahren, wirkt auf das Temperament und das Wohlbefinden der an die Freiheit des Urwaldes gewöhnten Bestien oft sehr ungünstig ein. Sie leiden an Heimweh, verlieren ihre gute Laune, werden reizbar, verweigern manchmal die Nahrungsaufnahme und gehen schließlich ein. In Amerika ist man vor einiger Zeit auf die Idee gekommen, den wilden Tieren sozusagen Potentiale Dörfer anzubauen, gleichsam ein Urwaldsanatorium für Heimwehkranken. Es wurden möglichst wilde Urwaldgegenden nachgeahmt, man verpflanzte in diesen Tierpark exotische Bäume und Sträucher, und wenn immer eines der Tiere Anzeichen von Heimweh zeigte, wurde es für einige Zeit in dieses Tierparksanatorium gebracht und dort freigelassen. Es wurde den Tieren dort auch die Illusion geschaffen, daß sie nicht gefesselt würden, sie konnten selbst ihre Beute erjagen und erlegen. In den Dschungeln des Tierparks wurden Nachbildungen von Beutetieren, so von Antilopen, Zebras und Giraffen aufgestellt. Diese künstlichen Tierpuppen sind mit Fleisch ausgefüllt, und nun können Löwen und Tiger nach Herzenslust in ihrem Revier auf die Jagd gehen. Beute wittern, sich anschleichen, ducken und dann mit mächtigen Sprung ihre Opfer packen. Das erste Experiment wurde mit einem vierjährigen heimwehkranken Löwen unternommen. Sofort nach der Aussetzung in die Freiheit änderte sich sein Benehmen, er brüllte, stürzte sich auf ein ausgefülltes Zebra, zerfleischte die Beute und bemerkte nicht die List. Der Löwe blieb eine Woche im Dschungel und

Agierz. Schlussfeier in der evangelischen Volksschule. Am Sonnabend, den 14. d. Mts., veranstaltete die hiesige evangelische Volksschule eine recht schöne Abschlussfeier. Um 10 Uhr morgens begaben sich die Kinder, von Herrn Pastor Serini, dem Schulpfarrer und der Lehrerschaft geleitet, in die evangelische Kirche, wo ein feierlicher Gottesdienst stattfand. Am Gottesdienst nahmen auch die Schüler des Deutschen Progymnasiums teil. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Kinder im Zuge nach dem von ihnen schön geschmückten großen Saale des Gemeindehauses, wo die eigentliche Abschlussfeier stattfand. Eingeleitet wurde diese durch den Gesang des Liedes: „Gott, der du Polen...“. Nun betrat der Leiter der Schule, Oberlehrer Kiewe, das Podium und hielt an die versammelten Eltern und Kinder eine Ansprache, die tiefen Eindruck machte.

Er wandte sich besonders an die Kinder, die die Schule beendet haben und nun für immer verlassen. Für euch, sagte er, ist diese Stunde eine Scheidestunde ganz im Besonderen; und Scheiden ist etwas, das immer Wehmut im Menschenherzen weckt. Ihr scheidet heute von euren Kameradinnen und Kameraden, mit denen ihr so viele Jahre zusammen die Schule besucht und treue Freundschaft gehalten habt. Ihr habt zusammen gelernt und Gemeinschaft miteinander gepflegt. In den Zwischenstunden konntet ihr eure Gedanken, Freuden, Sorgen und Erlebnisse einander mitteilen. Das hört jetzt auf; bald wird der eine von euch seinen Wanderstab nach dieser oder jener Seite setzen. Ihr scheidet aber auch von euren Lehrerinnen und Lehrern, die euch auf allen Gebieten des Wissens und Könnens weitergeführt haben, damit ihr selbständige tüchtige Menschen werdet und im Leben vorwärts kommt, damit ihr erfolgreich wirken und schaffen könnt in Gesellschaft und Familie, im Staate, in der Kirche und Gemeinde. Dann sagte Kiewe ihnen noch, daß sie nicht denken sollen, nun ausgerechnet zu haben und nicht mehr weiter lernen zu brauchen. Unser ganzes Leben sei eine Schule und so lange wir leben, müssen wir auch lernen. Zu den gewonnenen Schätzen sollen sie neue sammeln, nichts möchten sie halb oder nur flüchtig tun, nichts unfertig liegen lassen. Ihr Leben soll sich auszeichnen durch Gründlichkeit, Beharrlichkeit und Ausdauer. Sie möchten aber auch wachsen in der Liebe zum Herrn und in der Liebe zum Nächsten. Durch ihr ganzes Leben möchte der Herr immer klarer hindurchleuchten. Und wenn Verlorenen oder Toren an sie herantreten sollten und sagen: Es gibt keinen Gott, es gibt keine ständige Ordnung, nur was man sehen und mit dem Verstande fassen könne, das gebe es, oder wenn gewissenlose Bänderer und Volksredner unter dem Scheine großer Gelehrsamkeit und tiefer Weisheit ihnen solches lehren wollen, dann sollen sie an ihre Lehrer und auch diese Abschiedsstunde denken.

Nach diesen Worten, die tiefen Eindruck machten, wurde von einem Knaben das Gedicht: „Der Rat des Vaters an seinen Sohn“ sehr schön vorgetragen. Und nun folgten in schöner Reihenfolge deutsche und polnische Gedichte, Gesänge und Aufführungen. Nachdem Herr Oberlehrer Kiewe die Namen der verstorbenen Kinder verlesen hatte, wurde das Lied gesungen: „Auf dem Wasser“. Zum Schluß hielt Herr Pastor Serini namens des Schulaufsichtsrats eine Ansprache. Mit dem Gesang des Liedes „Z Bogiem“ nahm die schöne Feier ihren Abschluß. Aber schon um 12 Uhr hatten die Kinder sich wieder versammelt und marschierten hinaus nach dem Dombrunnen Stadtwalde, um dort bei Spiel und Gesang, Essen und Trinken frohlich zu sein. Und wenn auch manchmal dunkle Regenwolken am Himmel aufstiegen und die Kinder einmal auch von einem kleinen Regenschauer überrascht wurden,

erholte sich so weit, daß er wieder völlig gesund wurde. Ein zweiter Versuch mit einer Tigerin ergab das gleiche günstige Resultat, und nicht anders wirkte später die zeitweilige Aussetzung einer melancholisch gewordenen Giraffe, um deren Leben man bereits besorgt war; in der Freiheit verschwanden bald alle Zeichen ihrer Heimwehkrankheit.

Die amerikanische Filmausfuhr. Nach Mitteilung der Washingtoner Nationalbank haben die Vereinigten Staaten im Jahre 1898 Filmausfuhr von einem größeren Umfang ausgeführt, als notwendig wäre, um die Erde am Äquator mit ihnen zu umspannen. Die Gesamtlänge dieser Filmausfuhr beträgt nämlich rund 160 Millionen Fuß. Diese Zahlen stehen aber noch unter den Biffern, die bei der Ausfuhr von 1916 und 1917 erreicht wurden. Im Jahre 1916 wurden Filmausfuhr in einer Länge von 230 Millionen Fuß aus den Vereinigten Staaten ausgeführt und im Jahre 1917 180 Millionen Fuß. Der Aufschwung der kinematographischen Industrie in Amerika ist verhältnismäßig jungen Datums. Die Ausfuhr war erst im Jahre 1912 groß genug, um in der Handelsstatistik der Vereinigten Staaten zu erscheinen. In diesem Jahre wurde die Filmausfuhr mit einer Länge von 80 Millionen Fuß Filmausfuhr angegeben. Im Jahre 1914 betrug die Länge der ausgeführten Filmausfuhr bereits 188 Millionen, 1915 sank sie auf 151 Millionen Fuß. Der Wert der amerikanischen Filmausfuhr beläuft sich für 1918 auf etwa sieben Millionen Dollars gegen etwa 9 Millionen Dollars 1916 und fünf Millionen Dollars 1915. Der größte Teil der Filmausfuhr nach Großbritannien und nach Kanada ausgeführt. 1918 kaufte Großbritannien 24 Millionen Fuß Filmausfuhr, Kanada 16 Millionen.

so ließen sie sich doch in ihrem Spiel und ihrer Freude nicht stören, sondern spielten vergnügt weiter, bis die Sonne, die zuletzt doch noch ihr freundliches Gesicht zeigte, sich zum Untergang neigte.

Pabianice. Bestrafte Spekulanzen. Die Gerichtskommission beim Łódz Amt zum Kampf gegen den Wucher und Spekulation erstreckt ihre Tätigkeit jetzt auch auf Pabianice, Łask usw. Vorgefunden wurden die Angelegenheiten folgender Einwohner von Pabianice erledigt: F. Kleinplatz, Buzynski, 3. wurde wegen Wucher mit 300 M. bestraft, außerdem wurde der Stoff konfisziert. Bei A. Lipszy, Zamkowsky, 16. wurde Tabak und Galoschen konfisziert, bei M. Gorowicz, Zamkowsky, 13. wurden 180 Paar Hosen konfisziert, außerdem wurde er mit 200 M. Geldstrafe oder einer Woche Haft bestraft. Der A. Pryliska, Łask, Kosciuszkostraße 23, wurde der Geld für zu Wucherpreisen verkaufte Kartoffeln konfisziert; außerdem wurde sie mit 200 M. oder zwei Wochen Gefängnis bestraft. Bei Frau A. Kuczyńska, Pabianice, Woprzecznastr. 26, wurden verschiedene Waren konfisziert und die Besitzerin mit 100 M. oder einem Monat Haft bestraft. Herr Kempinski, Warszawski, 19, wurde wegen Wucher mit Weizen mit 300 M. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft bestraft. Bei W. Filipz und Weindler, Wlagastr. 43, wurde Mehl und Raffee konfisziert und die Besitzer mit 1000 M. Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis bestraft. Josef Goldmann wurde mit der Konfiskation von Baumwollwaren und 500 M. oder 3 Wochen Haft bestraft.

Automierz. Feuer. Am 18. Juni um 10 1/2 Uhr abends brach im Dorfe Brzeczyn im Hause der Landwirte Matthäus und Martin Magdziarz Feuer aus, das die Wirtschaftsgebäude, Hühner und ein Schwein verzehrte. Der Brand war an drei Stellen zugleich ausgebrochen. Der Schaden beträgt 30 000 M.

Brzeziny. Raub. In der vorgestrichen Nacht um 12 Uhr wurde in Juchimow, Kreis Brzeziny, der Landwirt Antoni Stasiak in seinem Hause überfallen. Zu der genannten Zeit drangen dort sieben mit Revolvern bewaffnete Banditen ein, bedrohten die Hausbewohner und sperrten sie in den Keller. Darauf raubten sie 600 M. sowie verschiedene Sachen und entflohen in den Grünberger Wald.

Aus dem Reiche.

Warschau. Die Tagung der Baumeister aus allen drei Teilungsgebieten ist vorgestern eröffnet worden. 157 Baumeister sind erschienen.

Ein Dieb, der Pech hatte. Im Hotel „Kom“ (Nowosienatorskastr. 1) schlich sich in das vom Besitzer des Gutes Łuszczerow, Kreis Solec, J. Mittelsaad, gemietete Zimmer unbemerkt ein Dieb ein, der den Ledertisch aufschnitt und Geld sowie Wertpapiere für 250 000 Mark und 100 000 Rbl. entwendete. Der sich mit seiner Beute entfernende Dieb, der um nicht erkannt zu werden, den Mantel Mittelsaadts angezogen hatte, wurde vom Zimmerkellner bemerkt. Von diesem bemerkt, flüchtete er die Treppentreppe und Wiersboma bis zur Gasse. Der Kellner sprang während der Verfolgung auf ein in dieser Richtung fahrendes Militärauto auf und holte so den Dieb ein. Da dieser sich nicht mehr verfolgt wähnte, blieb er vor dem Hause Gzyzajstr. 6 stehen, um auszurufen. In demselben Augenblick wurde er von seinem Verfolger mit Hilfe eines Polizisten festgenommen und nach der Gendarmenkommandantur gebracht. Dort erwies es sich, daß der Dieb der 38jährige aus Minsk Mazowiecki eingetretene Szuł Miodowski ist. Die Beute wurde ihm abgenommen.

Die Vereinigten Staaten sind gegenwärtig die größten Filmfabrikanten der Welt. Der jährliche Wert der Gesamtproduktion wird mit 40 Millionen Dollars angegeben.

Reisenotizbuch.

Von Rada Rada.

Ein wahrhaft fürstliches Essen; ganz durchschaut.

„Oberst a. D.“ — „General a. D.“ — weltferne Gestalten. Es gibt auch Städte a. D. — zum Beispiel Linz.

Unlängst gab beim Obersten Zinstorff die Tochter ein kleines Hauskonzert. Alle Bekannten waren da — der große Kreis pensionierter Generale.

Auch Excellenz Rath, der ehemalige Korpskommandant. Der alte Herr erblickte einen Major, den er noch nicht kennt, in der Gesellschaft; höflich, wie er ist, geht er leis auf ihn zu und stellt sich vor: „Rath.“ „Direkt zum Auswachsen“, antwortet der Major.

Als bald nach der Rückeroberung von Stanislaw öffnete auch die deutsche Schule dort wieder ihr Pforten. Ich hörte die erste Unterrichtsstunde mit an. Salo Roth, der Lehrer, dozierte: „Das Wort „listig“ hat zwei Bedeutungen. Mit „is“ heißt es so viel wie „frehlich“. Und mit „is“ es der Fuchs.“

Diebstahl in der Banknoten-druckerei. In der staatlichen Banknoten-druckerei wurde das Fehlen von 39 000 M. in frisch gedruckten Hundertmarkscheinen festgestellt. Obwohl die Druckerei immer bewacht wird und die Türen nachts versiegelt sind, haben sich diese Vorsichtsmaßregeln als unzureichend erwiesen.

Lotterie des Haupthilfsausschusses R. G. O.

(Ohne Gewähr)

5. Klasse, 14. Ziehungstag.

10,000 M. auf Nr. Nr. 11681 16105.
8,000 M. auf Nr. Nr. 42656.
5,000 M. auf Nr. Nr. 8327.
3,000 M. auf Nr. Nr. Nr. 30553 37886.
1,500 M. auf Nr. Nr. Nr. 6966 17477 41322.
1,000 M. auf Nr. Nr. Nr. 1871 4627 15861 19778 29415 37968 45999 46257 47762.
800 M. auf Nr. Nr. Nr. 1079 5604 6999 6563 8740 14055 15687 16709 17514 17677 17683 18142 20422 21652 23284 23349 32110 35557 38016 41533 46232 47253 48275.
250 M. auf Nr. Nr. Nr. 195 244 467 88 516 37 728 29 97 934 57 59 63 1059 114 81 201 17 22 69 77 376 435 48 627 96 2015 162 72 95 272 73 90 285 414 68 646 93 797 810 3084 143 235 406 97 683 829 90 991 9014 42 200 341 369 79 95 402 4 501 15 22 31 46 640 84 749 95 870 968 5011 183 256 59 83 328 59 70 439 504 714 803 14 42 928 89 6534 163 249 373 78 471 72 89 94 655 858 63 915 7005 19 18 112 77 367 458 502 31 67 604 95 701 848 966 8119 39 91 217 42 82 414 16 577 607 38 48 793 939 52 74 9035 59 97 120 55 79 212 92 313 74 94 455 501 33 94 612 706 10001 96 105 25 248 59 62 82 84 96 339 593 776 947 87. 11101 214 26 306 9 29 451 94 505 632 68 88 742 835 77 923 31 12022 30 111 81 236 50 488 93 545 69 629 46 61 82 798 802 74 932 13036 52 94 136 44 503 59 667 85 735 41 55 801 12 67 90 972 88 89 18074 228 67 84 328 41 504 60 663 617 89 928 48 15079 87 178 222 363 402 576 83 656 166 636 58 97 940 51 61 16036 115 22 23. 332 33 97 456 328 739 46 49 839 88 904 17021 31 43 144 88 224 36 48 63 307 420 82 549 80 628 80 82 731 44 831 967 18039 31 61 70 194 276 333 408 23 26 502 50 95 634 66 78 79 119 92 844 57 918 25 42 85 19000 72 109 88 250 369 524 72 664 771 70 73 813 25 30 64 70901 41 63 88 20078 125 31 33 205 72 99 345 54 65 68 482 33 550 618 80 43 76 81 713 68 81 849 94 79 946 21013 17 43 74 119 440 41 55 76 77 581 664 669 70 96 22077 104 94 231 25 87 389 555 687 741 85 828 83 931 41 28021 68 115 18 75 87 220 341 45 75 77 404 525 50 62 539 758 63 65 88 806 48 913 51 75 24021 43 430 248 328 29 38 51 425 31 525 664 796 804 31 59 60 910 65 79 93 25001 141 79 233 38 331 416 667 77 750 890 948 26021 192 220 36 50 63 807 416 11 77 607 84 42 721 46 67 841 929 54 27051 210 57 804 426 37 45 91 571 44 39 64 805 913 28012 31 43 99 124 71 82 204 26 305 41 35 531 600 42 84 723 77 826 34 29087 164 77 88 221 400 48 51 63 81 515 47 606 35 63 820 22 84 903 53 57 30012 108 62 74 277 82 320 34 79 91 404 559 608 67 69 28 802 955 45 65 68 87 92 31050 58 69 93 190 95 235 63 340 52 57 502 8 42 91 605 64 744 803 32220 56 316 494 6 25 52 53 78 587 68 85 636 50 700 819 825 63 77 94 33521 72 83 113 21 52 79 85 211 17 64 75 306 15 54 98 444 34 536 627 41 71 82 758 802 29 93 938 34000 34 25 115 16 44 90 205 468 98 559 53 608 749 63 801 20 65 76 920 39 63 35093 68 294 415 27 45 636 715 20 33 63 851 916 38 36073 229 42 81 352 493 9 73 78 633 128 60 806 914 27 71. 37048 56 68 121 205 5 35 42 77 86 36 307 52 55 75 53 416 628 57 95 723 62 68 72 74 90 930 47 65 38087 43 198 229 411 18 54 628 70 633 46 47 717 37 89 65 832 46 920 39006 77 91 120 25 68 201 3 9 32 38 68 317 41 56 59 47 485 522 39 46 922 717 40 71 72 95 833 48 85 30064 111 29 221 30 51 308 437 65 942 702 95 849 57 64 62 90 351 56 81 92 41086 128 436 43 51 72 89 518 601 24 62 848 61 81 951 32001 26 124 200 3 313 49 43 49 456 576 603 54 55 751 94 833 911 43128 89 201 67 67 95 804 72 30 502 81 807 27 52 964 44014 56 91 110 52 259 92 438 80 97 557 621 729 817 18 22 48 98 920 94 45010 50 178 94 234 314 41 48 51 63 55 457 602 95 622 60 10 712 48 46057 69 73 136 223 33 326 444 88 669 640 47 738 60 67 857 68 80 94 47008 46 96 104 95 294 318 64 469 86 338 60 88 696 39 830 35 86 88017 20 201 4 61 63 90 328 73 406 68 508 39 72 618 40 39 702 59 812 36 48 49097 228 90 340 59 472 639 90 704 66 829 63 972

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kriese, Łódz.

Druck „Łódzkie Zwycięstwo“, Petrikauer Strasse 86.

Das Ende des Krieges, der Revolution wird nicht durch Waffengewalt herbeigeführt, sondern durch das Friedensbedürfnis der Masse.

Drei Tage im Jahre — vermöge einer Religion oder nur aus ständlicher Klugheit — sollen einander die Menschen nicht hassen. In diesen drei Tagen würden die weitesten Dinge geschehen.

In Starymstoj war (während des Krieges) ein elkhafter Kerl von Oberst Ergänzungsbezirkskommandant. Er selbst, der Hinterlandsheld, tat nichts, als täglich gedankenlos seine achtundneunzig Akten unterschreiben — aus seinen Untergebenen aber, Leuten, die jahrelang im Feld gestanden hatten, presste er das Blut, früh und spät.

Eines Tages erhält er zu seiner bleichblauen Überraschung einen Erlaß des Armeekommandos:

Man habe seiner wohlgegründeten Bitte willfahrt, der Herr Oberst dürfe sofort an die Front, in die erste Linie.

Diese „wohlgegründete Bitte“ hatten seine schlauen Unteroffiziere dem Herrn Obersten unlängst zur eigenhändigen Fertigung unterschoben.

Meine Liebe.

Von Monia Mathi.

Meine Liebe ist ein Vögelin
Im duftigen Blütenbaum,
Meine Liebe ist ein Blümlein
Am bunten Waldesrand;
Meine Liebe ist ein Knädelchen,
Das blind vertraut geht,
Meine Liebe ist eine Mutter,
Die spricht ein still Gebet.

Christopher, der Quade.

Von Robert Walter.

Die frühliche Geschichte vom quaden Christo-
pher ereignete sich Siebenhundert und einige
Jahre nach seinem Tode und zu Beginn dieses
traurigen Säkulums, daß sich Anfangs wie ein
rechtlicher Maientag anließ, dessen himmli-
ches Wesen aber bald unter Donner und Blitz
begraben wurde. Ihr Schauplatz ist das alte
Städtchen Gauchsbück, das im Herzen Deutsch-
lands liegt und zwar dort, wo es am seltsamsten
ist und ihr Held ein Mann, ein rechtlicher
Bürger, der wohl seine kleine Rolle als Mensch
in Gottes Welttheater achbar spielte, jedoch in
der großen Rolle, die er in einem Festspiel ver-
körpert sollte, kläglich scheiterte.

Die Gauchsbücker, die ein Köpfelein im Stadt-
siegel führen, das dem Schildaer Wappenele-
phen verwandt ist, hatten sich schon seit manchem
Jahre darum besorgt, daß sie weit und breit
im deutschen Land die Einzigen waren, die in
ihren Mauern kein Denkmal aus Stein und Erz
hagten. Aber wie sie auch in den letzten zwei-
hundert Jahren der Stadtgeschichte Umschau hal-
ten mochten, sie fanden keinen, den man mit
Zug und Recht hätte in erzener Gestalt auf den
Marktplatz stellen können, wenn man nicht
jeden Vorjahr solcher Ehre hätte teilhaftig wer-
den lassen wollen, denn sie waren alle echte und
somit bedeutende Gauchsbücker gewesen. Man
blättere also die Geschichte zurück und stieß end-
lich auf das alte Grafengeschlecht derer von
Gauchsbück, dessen letzter Sproß sich bereits vor
einem halben Jahrtausend zu seinen Vätern ver-
sammelt hatte. Unter ihnen, die den Völkern
namen Christopher führten, ragte einer hervor,
den die Gauchsbücker Historiographen den Gro-
ßen benannten, weil er ein Beträchtliches zur
Ausbreitung seiner Hausmacht geleistet hatte,
der aber im Buch der Geschichte nur einmal ne-
benher und mit dem Beinamen der Quade, d. i.
der Böse erwähnt wird. Er war wild und tro-
zig gewesen, ein Schlemmer und Schlagot, Fei-
erschürer und Streibomzandbrecher, also alles
andere eher als ein rechter Gauchsbücker, und
die Nonnenklöster hatten ihm recht am Herzen
gelegen. So konnte es geschehen, daß er, als ihn
der Tod heimsuchte, just im päpstlichen Bann
war und unter der Traufe an der Kirchenmauer
eingeläßt werden mußte.

Christopher der Große war die rechte Ge-
stalt für den Gauchsbücker Marktplatz. Und je
länger man sich mit seinem Gedächtnis beschäf-
tigte, desto erhabener wurde sein Heldentum, bis

es auch den letzten Mafel, den etwaige bössartige
Verleumder noch an seinem Charakterbild ent-
deckt haben mochten, verworfen hatte. Er war für
Stein und Erz reif geworden, und man gab ihn
in Arbeit. Die Denkmalsfabrik sandte einen Sach-
verständigen, der den Platz in Augenschein nahm,
Entwürfe, Muster und Preislisten vorlegte, mit
den Stadtvätern ein Langes und Breites unter-
handelte und die gewichtige Angelegenheit zu ei-
nem glücklichen Ende führte. Gauchsbück war
plötzlich wie verwandelt. Wer die verschlafene
und dauernd gähnende, die gemächliche, würdige
und ihrer Würdenhaftigkeit übermüdete Stadt
vordem genannt hatte, konnte nun das helle Bun-
der erleben. Das Horn der Stadt herbergte nur
noch einen Gedanken: Christopher der Große,
und der herrliche tyrannische in jedem Einzel-
kopf. Und schon zur Weihacht erhobte man sich
gegenseitig über die beste Art, wie man in den
Hundstagen die großen Festlichkeiten der Ent-
hüllung begehen sollte. Die Frau des Amtsge-
richtsrats sprach plötzlich mit der Kantorsfrau,
Konkurrenten reichten sich die Hände, Mensch
blühte auf zu Mensch, und Geschwister gingen
in Feindschaft aneinander. Freundschaften bra-
chen wie das Eis im März, und Väter enterb-
ten ihre Kinder. Gauchsbück wirkte auf der
Weltbühne in Tragödien, Komödien und Tragi-
komödien mit.

Aber das innerlichste und zuletzt erschütternd-
ste aller dieser wunderlichen Mirakel erlebte Pe-
ter Hardekopf, Ratsherr, Inhaber eines ersten
Geschäfts am Platz in Porzellan, Nippes und
Steingut. Vater von drei ehelichen Töchtern.
Ihm war, da er sich vormals schon oft auf der
Liebhaberbühne als Darsteller gezeigt hatte, die
Ehre geworden, im Festspiel „Christopher der
Große“ die Titelgestalt zu verkörpern. Dies Hul-
digungsspiel, das unter Anwendung von Son-
nenlauf- und Untergrängen, Feuersbrünstchen,
Nachtigallgesänge, Waffentänzen, Felseschrei,
Glodenläuten, Christophers Leben vom Säug-
lingsstorb bis zur Grabsfahrt in sieben Bildern
malte, war von einem entseffelten Referendar
des Amtsgerichts erschaffen worden und hatte
bei seiner Vorlesung im auswählten Kreise eine
bezaubernde Wirkung geübt. Hardekopf glühte
und wurde zudem noch von der Ehre gebrannt,
jodaß er mit trunkenen Augen und unverant-
wortlichen Ausrufen seine Bereitwilligkeit erklärte,
den Kerk in Eisen darzustellen.

Aber bei dem quälerischen profanen Studium
der Rolle verlor ihm allmählich der Rausch,
und der Bürger Hardekopf, der als achtbarer
Gauchsbücker Anstand, Ordentlichkeit und Sitte
im täglichen Leben so ehrenhaft trug wie den
zugeknöpften Gehrock in die sonntägliche Kirche,

entsetzte sich am Ende vor diesem — dem Him-
mel sei Dank — längst in Staub gesunkenen
Edelmann, der ein Käufer, Jänter, Mordbren-
ner und rechter Galgenstrick gewesen war. Und
Hardekopf, dem das Dasein bisher als eine im
ganzen angenehme Spazierfahrt erschienen war,
bei dem es zwar bisweilen einen Stein und ein
Loch im Weg und wohl auch einmal einen Wa-
genradsbruch gibt und dessen Gedanken den Füßen
nicht um die nächste Lebenssecke vorausgeeilt wa-
ren, begann über sein eigenes Menschentum und
das des großen Christophers nachzugrübeln, wo-
bei es in ihm zu den erschreckendsten Folgen
kam. Hier wird, dachte Hardekopf, einem Rauh-
bein, Lüberjan, und Totschläger ein ehernes Den-
mal gesetzt, der in Wahrheit eine Schande Gauch-
sbücks gewesen ist und heutigentags hinter ei-
nerne Fensterläden gesteckt werden würde. Man
nennt ihn einen Helden, weil er Elefantentkno-
chen gehabt hat, lobt ihn als Löwenmütig, wäh-
rend er nur ein roher Patron gewesen ist. Und
ich, der ich zumindest ein ordentlicher und nüt-
licher Mensch bin, gebe mich dazu her, im lei-
bhaftigen Wilde dieses großen Schlingens — wenn
auch nur auf dem Theater — umherzuwandeln
und seine höllischen Schandtaten darzustellen? O
mein Blut empört sich gegen ihn, gegen Gauch-
sbück, gegen mich selbst, gegen Distorie, gegen
die ganze Welt!

Aber es half dem heimlichen Empörer alles
nichts. Der Gang der Ereignisse riß ihn weiter,
und er heugte sich kachend unter der Begeist-
erung der Stadt. Auf den Proben, zu denen er
willenlos wie ein armer Sünder zum Blutge-
richt wandelte, wußte er als ein Feigling seiner
eigenen rebellischen Geiste aus. Und wenn gleich
sich ihm der düstere Voratz, nicht zu spielen,
von Tag zu Tag mehr verhärtete, so hoffte er
doch insgeheim auf irgend einen Zufall, einen
Beinbruch oder dergleichen, der ihn aus aller
Not erretten möchte. Indessen erschien der glori-
reiche Tag, und Hardekopf, der die Nacht schlaf-
los durchwachte, sah die wässrige Sonne
über die Dächer emporkommen und hob, einft
der zufriedene Mensch in Gottes Weltentrich-
tung, die drohende Faust gegen das schuldlose
Gefirn.

Christopher der Große stand hinter der Lein-
wandhülle. Der stürzende Landregen prasselte
auf tausend Schirme. Die schwarzen Fracks re-
deten gewaltig über dem bekränzten Podium,
und die tropfenden Jungfrauen — saßen sie
nicht aus, als wären sie Seesjungfrauen, aus Bi-
neta emporgekommen? — sangen das Festlied.
Der Luch donnerte, daß der klatschende Regen
zu einer einzigen Wasserwolke emporspritzte, und
die Hülle fiel.

Der Große Christopher hatte das rechte Bein
vorgelegt und das Schwert hochgezückt. Aber die
Spitze besaß einen Knick. Denn man hatte ihn
bei der Verpadung in der Fabrik in Ermange-
lung einer größeren Riste die durchwegene Waffe
umgebogen, welcher Schaden durch den Gauch-
sbücker Schlosserinnungsmeister nicht völlig gehö-
ben werden konnte. Darnach begab man sich glü-
hend trotz der himmlischen Abkühlung nach Hause,
um in trockene Kleider zu schlüpfen.

Der Augenblick der Enthüllung wird den
Gauchsbückern unvergesslich bleiben. Ein zweiter
unvergesslicher Augenblick ereignete sich am Abend
vor Beginn der Festschließung. Peter Harde-
kopf trat entschlossen, wenn auch mit eingefalle-
nen Wangen und umränderten Augen unter die
hohe Schar der Veranstalter und Verantwortli-
chen, die sich auf der Bühne versammelt hatten,
und erklärte, indem er in einen frühgotischen
Stuhl sank: „Ich kann nicht! Ich kann nicht spie-
len!“ Ein Donnererschlag in die wackelnden Ru-
lissen hätte die gleiche Wirkung geübt. Man holte
die beiden Ärzte, — aber das war es nicht. Der
Bürgermeister beschwor den Ratsherrn Harde-
kopf und tat am Ende einen Kniefall. Harde-
kopf starrte vor sich und schüttelte den Kopf.
Jetzt hob man eine andere Melodie an, aber die
weckte nur ein so schneidendes Echo. Denn
nun brach aus dem Niedergedrückten, Malträ-
tierten, Grollenden alle Entrüstung. Mut und
Empörung wie ein wider Sturzbach hervor.
Hardekopf schrie, schlug auf den Tisch und be-
nahm sich überhaupt nicht wie ein Gauchsbücker.
Dann griff er nach seinem Hut und raste da-
von, ehe man noch Zeit fand, ihn in Ketten zu
legen. Das Festspiel „Christopher der Große“
ist nicht gespielt worden. Hardekopf hatte noch
in derselben Nacht nach einer umfangreichen häus-
lichen Szene Gauchsbück aus Gründen der per-
sönlichen Sicherheit vorläufig verlassen. Als er
nach einigen Wochen zurückkehrte und über den
Marktplatz wandelte, sah er ein Gerüst um den
Großen Christopher gebaut und Handwerksge-
sellen mit Eimern, Bürsten und Pinseln bei der
Arbeit. Auf seine Frage, was das zu bedeuten
habe, ward ihm die Auskunft, daß Christopher
der Große von der angesehenen Patina gefärbert
und sodann gestrichelt würde. „Ja“, schloß der
freundliche Bürger mit einem Seitenblick, „wir
lassen kein Fleckchen auf den Großen kommen“.

Seit diesem Tage nannte man Hardekopf —
denn der Volksmund ist bissig — den „quaden
Christopher“. Die Erzählung geht, er sei seines
Lebens nicht mehr froh geworden. Und ein Denk-
mal wird man ihm, so ist schon die Natur der
Gauchsbücker, auch nicht setzen.

Wiener
Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4
Zahnziehen, Nervenziehen und Zahnbohren
garantiert ganz ohne Schmerzen zu sehr billigen Preisen.

Nachkommen
nach Otto Richter
gesucht!
Der am 6. August 1828 in Kaminitz, Kr. Ostro-
wa in der Provinz Posen geborene Otto Richter,
der vor etwa 60 Jahren nach Russisch-Polen aus-
gewandert ist, soll sich dort verheiratet und Kinder
gehabt haben. Jereen Namen und Geburtsort un-
bekannt ist. Diese Kinder oder deren Nachkommen
sind Erben des 1914 hier verstorbenen Apotheker-
besizers Richard Linke.
Alle Personen, die ihre Abstammung von obengenanntem
Otto Richter nachweisen können, werden gebeten, mir dies
mitzuteilen.
E. Scheidt, gerichtl. bestellter Nachlaß-
pfleger in Posen, Lazarusstr. 2a.

„DIABOLO“
40—500 Liter Stundeleistung
S. JAKUBOWITZ
Warschau,
Zelazna-Brama № 6,
Filiale: 931
Lublin, Krak. Przem. 51.

Wiener Schnittmuster
sowie alle schwierigen Modelle werden nach Maß in der ersten
Modernen Fachschule und Damenschneiderei angefertigt.
Zuschneide-Kurse beginnen jeden 1.
K. Zdybicka, Nawrotstr. 1a.
Bestellungen werden auch per Post abgeliefert.

500 Mark Belohnung
erhält derjenige, der mir meinen
Elektro-Schleifring-Motor
2-polebetast, System Bergman, 930 Touren, Nr. 4725, Model-
nummer eingetragenen 20089, ausfindig macht, welcher mir vom
12. auf den 13. Juni aus meiner Schlosserei gestohlen wurde.
1121
Cäsar Bernhardt, Zakonnastraße 62.

Pfört- u. Gdnaps- Essenzen in reicher Auswahl
empf. die Drogerie Arno Dietel,
Petrikauer Straße 157.

Seh'n Sie
das ist eine
famose Idee
wenn Sie in der
„Lodzzer Freien Presse“
inserieren!

Wichtig für Damen!
In dem Damenschneider-Meister von Frau V. Hanfer
werden Kostüme, Mäntel, Kleider sowie sämtliche in das Fach
schlagende Arbeiten geschmackvoll und billig angefertigt. Da ein
neuer Zufachneider-Kursus beginnt, so können sich noch einige Damen
melden. **Glumnastraße Nr. 11, Bohn. 56, rechte Offizine,**
1. Etage, 2. Etage.

Altiengeellschaft für Mineralöl-Industrie
vorm. **D. Fanto & Comp.**
Generalvertretung in Warschau,
Jerolimaska 53.
Maschinenöle, Cylinderöle, Automobilöl, Oele
für Dieselmotoren, Benzin, Paraffin u. a.

In sämtlichen
Rekruten-Aushebungs-Angelegenheiten
informiert und schreibt
das Rechtskonsultenbüro
Singer, Konstantiner Straße Nr. 15.

Umarbeitung von Gaslampen
auf elektrische und umgekehrt.
**Ausführung von Gas- und Elektrizitäts-
Anstalten Gas- und Elektrizitäts-
Gas-, Elektrizitäts-Zutaten- und Lampen-Geschäft**
Schmalewicz, Poludniowastraße 8.

Damen-Frisier-Galon!!!
Gesichtsmassage — Manicure, Pedicure, Auschnitten
von Näherungen, schmerzlos,
Kopfwaschen und Trocknen in einer be-
sonnendlichen Art vermittels Elektricität. — **Haarfärben**
schonlichste Art vermittels Umischungen, sehr dauerhaft. Außerordentlich
große Farbensammlung. **Allelei Haararbeiten.** Persönliche Be-
achtung der Anforderungen der Hygiene.
PAULINE ZYLBER, Promenaden-Strasse 27.

Kommissionsverkauf
K. Szulc und A. Kartaj,
67a Glumna-Straße 67a 769
Empfiehlt Manufaktur- u. Galanteriewaren, Schuhe
und Garderoben zu niedrigen Preisen.
Es werden sämtl. Waren in Kommissionsverkauf genommen.
Reflektationsbüro Gersdorf.

Salon-Möbel
gut erhalten, sofort zu verkaufen, **Dzielnia-Straße 50,**
Front, 3. Etage links. 1089

Dr. S. Kantor
Spezialarzt
für Haut- u. venerische Krankheiten.
Kortikauer Straße Nr. 144.
Ede der venerischen Krankheiten
Behandlung mit Röntgenstrahlen u.
Quarzlucht (Röntgenstrahlen). Elektrifi-
kation u. Massage (Männer-
schwäche). Röntgenaufnahme von
1—2 u. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Kaufe
Herren-Garderobe, Beste, Wäsche,
Leppiche, Pianinos, Kommoden,
Antiquitäten. Zahle die höchsten
Preise. **Walejanika 43 B. 6.**

Geplatz
mit kleinem Gebäude, geeignet für
Berkstatt, Seitenstiege u. s. w., ge-
legen Ede Alie Jarzewska und
Siomianka, zu verkaufen. Zu
erfragen Walejanika 153a, B. 12.
von 1—3 Uhr. 1107

150 Stück stehendes
Orlen-Holz
sofort zu verkaufen bei Kirsch,
Dolina 8 Bohn. 3. 1139

Ein anständiges
Mädchen
das auch zu kochen versteht, wird
für eine Restauration gesucht.
Zu melden: Glumnastr. 22.

Junge Wirtschaftlerin
mit guten Kenntnissen sucht Stel-
lung in kleinerem Haushalt oder
bei alleinlebendem Herrn. Of-
ferten unter „M. R. 1951“
an die Exped. d. Bl. 1051

Wirtschaftlerin
bei Herrschaften oder Stille der
Hausfrau; verheiratet zu kochen
auch zu nähen. Gute Zeugn. vor-
handen. Zu sprechen nur vorm.
Neue Jarzewska 31. B. 15. 1088

Zwei gut
möbl. Zimmer
mit separatem Eingang und allen
Bequemlichkeiten, mit oder ohne
Küche, sofort gesucht. Off. unter
„M. R.“ an die Exped. d. Bl.
erbeten. 1106